

1 Jahr Onlineberatung der AIDS-Hilfen: fast 3.000 Anfragen zu HIV und AIDS

Am 4. Oktober 2006 feierten 19 AIDS-Hilfen zusammen mit ihrem Dachverband der Deutschen AIDS-Hilfe e.V. das einjährige Bestehen ihrer gemeinsamen Onlineberatung. Das, was als kleines Modellprojekt begonnen hatte, erwies sich innerhalb kürzester Zeit als zeitgemäßes Beratungsangebot, das eine wichtige Präventionslücke im Internet schließt.

Primäre Prävention im Vordergrund

Fast 200.000 Besuche der Homepage von www.aidshilfe-beratung.de im ersten Jahr und 2.910 Anfragen an das Team aus 27 Berater(inne)n bestätigen, wie groß der Bedarf nach Aufklärung im Internet ist. Dass die Onlineberatung ein wichtiges Medium zur primären Prävention darstellt, belegen die Anlässe der Ratsuchenden: in 69% der Anfragen steht die Angst vor einer Ansteckung mit HIV im Vordergrund, gefolgt Fragen zum HIV-Test mit 28%. „Auffallend ist wie offen die Ratsuchenden dabei über ihre Sexualität sprechen“, meint Barbara Schweizer, Telefon- und Onlineberaterin in der Berliner Aidshilfe. „Während in der Telefonberatung viele Ratsuchende „um den heißen Brei drum herum reden“, wenn es um die Frage einer angemessenen Risikoeinschätzung geht, gilt für die Onlineberatung das genaue Gegenteil. Als Beraterin muss man darauf gefasst sein, dass die Ratsuchenden ohne lange Vorrede gleich zur Sache kommen und eine entsprechend klare Antwort von uns erwarten.“

Erfreulich ist, dass Männer 73% der Anfragenden stellen. Schließlich gelten Männer gemeinhin als eine schwer erreichbare Gruppe wenn es um Themen der Prävention und Gesundheitsförderung geht. Das Internet scheint es ihnen leichter zu machen, sich Rat und Hilfe zu suchen. Genauso zielsicher erreicht das Medium Internet die Gruppe der Männer, die Sex mit Männern haben. Stellen schwule Männer im langjährigen Durchschnitt nur knapp 20% der Anrufer in der Telefonberatung der Aidshilfen, sind sie mit 36% in der Onlineberatung fast doppelt so häufig anzutreffen. Bei der Frage des Alters zeigt sich, wie attraktiv das Internet für junge Menschen ist: knapp 40% der Nutzer(innen) der Onlineberatung sind jünger als 25 Jahre, weitere 48% sind zwischen 25 und 39 Jahre alt, nur 12% sind 39 Jahre und älter.

Bei den seelischen Problemen, die mit 18% an dritter Stelle der Anlässe stehen, geht es häufig um so genannte Aids-Phobiker, Menschen, die eine krankhafte Angst haben, sich mit HIV zu infizieren oder die trotz wiederholter negativer Testergebnisse subjektiv davon über-

zeugt sind, HIV-infiziert zu sein. Berater(innen) sind hier gefordert, einerseits die Problemdefinition ihrer Ratsuchenden, körperlich krank zu sein, ernst zu nehmen, ohne dabei die seelische Seite der Erkrankung auszublenden. Die Ermutigung, sich psychotherapeutische Hilfe im Umgang mit den eigenen Ängsten zu suchen, erfolgt dabei unabhängig von der Frage, ob man infiziert ist oder nicht.

HIV in Familie und Partnerschaft: ein Thema nicht nur für HIV-Positive

Fragen zur Familie und Partnerschaft beschäftigen 13% der Ratsuchenden. In vielen Fällen geht es um die Frage, wie man als HIV-Positiver das Thema HIV in die eigene Partnerschaft oder Familie einbringen kann. Wem offenbare ich mich? Was ist ein guter Zeitpunkt? Wie sage ich es meiner Partnerin bzw. meinem Partner, dass ich infiziert bin? Wie wird meine Familie auf die Diagnose reagieren? Wie kann ich andere schützen? Worauf muss ich im Alltag achten?

„Gerade Angehörige trauen sich selten, eine AIDS-Hilfe aufzusuchen, so Jürgen Müller¹, selbst HIV-positiver Berater aus Münster. „Dabei sind sie häufig genauso durch die HIV-Infektion eines Familienmitgliedes verunsichert, wie die Betroffenen selbst. So z.B. Frau B., für die nach der HIV-Diagnose ihres Sohnes erst einmal ihre Welt zusammen gebrochen war. Sie hatte noch das alte Bild von Aids im Kopf, dass eine HIV-Infektion gleichbedeutend mit Aids und Tod sei. Ich musste ihr zuerst vermitteln, dass ihr Sohn heute mit einer HIV-Infektion durchaus gute Chancen hat, alt zu werden. Ich selbst sei ja ein passendes Beispiel dafür. Im folgenden nutzte Frau B. unsere regelmäßigen Kontakte, um mir als HIV-positivem Berater all die Fragen rund um HIV zu stellen, die sie sich nicht traute, ihrem Sohn zu stellen. Es waren Fragen, die ich damals als „frisch getesteter Positiver“ von meiner eige-

Bundesland	%*	Beratungsanlass	%*
NRW	20	Ansteckung HIV	69
Bayern	19	HIV-Test	28
Baden-Württemberg	15	Seelische Probleme	18
Berlin	12	Schutz vor HIV	17
Hessen	8	STD	14
Niedersachsen	7	Familie & Partner	13
Neue Bundesländer	7	Leben mit HIV	9
Hamburg	6	Prostitution	5
Rheinland Pfalz	3		

* aufgerundet

* aufgerundet, Mehrfach-Nennungen möglich

Tab. 1: Verteilung der Anfragen nach Bundesländern und nach Anlässen der Beratung

nen Mutter nicht hätte ertragen können, weil sie mir selbst zu nahe gegangen wären. Der Abstand, den das Medium Internet und die Beraterrolle bieten, erleichtern eine solche Form der Auseinandersetzung. Im Nachhinein hätte ich mir für meine eigene Mutter eine ähnliche Unterstützung gewünscht, wie ich sie Frau B. geben konnte. Wir hatten über mehrere Monate regelmäßigen Kontakt und der Abschied voneinander fiel uns beiden nicht ganz leicht. Aber auch eine Onlineberatung hat ihre Grenzen!“

Schwul und positiv auf dem Lande

In knapp 90% aller Anfragen bleibt es bei einem einmaligen Beratungskontakt. Nur jeder zehnte wendet sich mehrfach an die Onlineberatung, weil sich ihr Anliegen nicht in einem Beratungskontakt klären lässt. Ratsuchende haben in diesem Fall die Möglichkeit, sich auf Wunsch an die gleiche Beraterin bzw. den gleichen Berater zu wenden. „Häufig sind dies schwule Männer, die ein frisches HIV-positives Testergebnis erhalten haben, sich aber niemals trauen würden, eine Aidshilfe aufzusuchen, so Michael Jähme, Sozialarbeiter und Onlineberater in der AIDS-Hilfe Wuppertal. „Die Anonymität des Mediums gibt ihnen die Möglichkeit, sich einem Gegenüber mit all ihren Ängsten und Fragen anvertrauen zu können. In den ersten Tagen nach der einer HIV-Diagnose sind regelmäßige Kontakte besonders wichtig. Danach reichen Kontakte im wöchentlichen oder monatlichen Abstand. Für viele Betroffene aus dem ländlichen Raum stellt die Onlineberatung die einzige Möglichkeit dar, sich an eine AIDS-Hilfe zu wenden.“

Immerhin kommen knapp 20% der Anfragen aus Orten mit weniger als 10.000 Einwohner(inne)n, weitere 23% aus Städten mit weniger als 100.000 Einwohner(inne)n. Auf der anderen Seite stellen Bewohner(innen) der Metropolen (mehr als 500.000) mit 37% den größten Anteil. Grund hierfür ist, dass der Großstädter im Durchschnitt wesentlicher häufiger das Internet nutzt. So zum Beispiel sind die Berliner als Spitzenreiter in der Internetnutzung auch Spitzenreiter in der Onlineberatung, während die neuen Länder und das Saarland hier das Schlusslicht bilden. Wie stark in

einem Bundesland das neue Angebot genutzt wird, hängt sehr stark von der Anzahl der Einrichtungen ab, die auf Landesebene am Projekt beteiligt sind. So gehören NRW und Bayern nicht nur zu den bevölkerungsreichsten Bundesländern, sie sind auch mit vier bzw. drei AIDS-Hilfen starke Partner in der gemeinsamen Onlineberatung, was sich in einer guten Nutzung dieses Präventionsangebotes niederschlägt.



Abb. 1: Von Kiel bis Konstanz: das Team der Onlineberatung der AIDS-Hilfen wuchs im Jahr 2006 auf 27 Kolleg(innen)

Das Team: gerüstet für neue Herausforderungen

Dabei ist das Team aus inzwischen 27 Berater(inne)n aus 19 Einrichtungen auf einen weiteren Anstieg der Beratungsanfragen gut vorbereitet. Durch eine finanzielle Förderung seitens der Privaten Krankenversicherung und der Bundeszentrale für Gesundheit hat die Onlineberatung vorerst eine solide Basis für eine Ausweitung ihrer Aktivitäten. So konnten im Laufe des Jahres 2006 fünf neue Einrichtungen mit insgesamt 9 weiteren Kolleg(innen) ins Team integriert werden. Unter anderem bereiten sie sich durch eine spezielle Schulung auf ihre neue Aufgabe vor. Der Austausch untereinander wird durch das „Forum“, ein Intranet für die Berater(innen) gefördert: hier wurden im ersten Jahr insgesamt 184 Themen diskutiert, zu denen es 733 Wortmeldungen und Beiträge der Kolleg(innen) gab. Die Themen reichen vom heiß diskutierten Thema Barebacking über die Arbeitsbedingungen in der Prostitution bis hin zur Frage der Bedeutung der Vorhaut für die Übertragung von HIV.

Die Berater(innen) haben diese Form des bundesweiten Austauschs zu strittigen Fragen der Präventionsarbeit inzwischen als einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung der Beratung in ihrer AIDS-Hilfe erkannt: manche Diskussion im Forum der Onlineberatung findet ihre Fortsetzung in der Teamsitzung der AIDS-Hilfe Vorort.

Die Onlineberatung der Deutschen AIDS-Hilfe wird unterstützt von:



So ist die Onlineberatung für viele Kolleg(innen) zu einer neuen Herausforderung in der Präventionsarbeit geworden, die sowohl Spaß macht, als auch der eigenen Kompetenzentwicklung dient: „Ich bin jede Woche mit großem Spaß dabei“, so Sandra Gödicke aus der AIDS-Hilfe Halle. „Der fachliche Austausch über die Foren ist sehr spannend und befruchtend. Inhaltliches Reflektieren, aber auch das manchmal notwendige Frustablassen haben hier einen Platz. Dass dieser regelmäßige Austausch über diese virtuelle Plattform mit Kollegen aus ganz Deutschland funktioniert, fasziniert mich jedes Mal.“

1Name von der Redaktion geändert

Karl Lemmen
Psychosoziales & Qualitätsentwicklung
Deutsche AIDS-Hilfe e.V.

Dieffenbachstr. 33 · 10967 Berlin
Tel.: 030 - 690087 - 49 · Fax.: 030 - 690087 - 42
Email: karl.lemmen@dah.aidshilfe.de